

## Predigt

Thema: Gottesdienst  
Karfreitag  
Bibeltext: Jesaja 52,13 – 53,12  
Datum: 25.03.2016  
Verfasser: Pastor Lars Linder

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen.

Liebe Gemeinde,

was ist das für ein rätselhaftes Geschehen am Karfreitag.

Ein geheimnisvoller Tag, wie soll man den deuten, begreifen, erklären?

Diese Fragen haben schon die ersten Christen bedacht: War das Sterben am Kreuz sinnvoll oder sinnlos?

Ich lade Sie heute Morgen zu einem kleinen Experiment ein:

Stellen wir uns vor, es hätte eine Redaktionskonferenz gegeben der biblischen Autoren und ihrer Informanten. – Hat es ja nie gegeben, klar – Aber stellen wir uns vor, es hätte sie gegeben, diese Redaktionskonferenz. Da saßen alle zwölf Apostel am Tisch, Petrus, Johannes und all die anderen; dann Paulus natürlich, Lukas, Johannes Markus, Jakobus, der Bruder Jesu und all die anderen.

Und sie hätten da gegessen und gefragt: Wie können wir eigentlich vom Kreuz reden? Wie können wir so vom Gekreuzigten sprechen, so den Karfreitag schildern, dass das zu verstehen ist; dass das durchdrungen ist, dass klar wird: wer ist dieser Jesus eigentlich für uns?

Und dann säße da jeder in dieser Redaktionskonferenz und jeder würde seinen eigenen Weg schildern. Seinen Weg, wie jeder einzelne Jesus kennengelernt hat. Und alle miteinander würden feststellen: Das Kreuz bleibt ein Geheimnis. Der Gekreuzigte bleibt ein Geheimnis.

Und ratlos sehen sie sich wieder an und fragen sich: Wie sollen wir darüber schreiben? Wie sollen wir davon erzählen und berichten?

Und dann tun sie das, was die Menschen des Volkes Gottes immer wieder neu getan haben, damals schon und bis heute: Sie befragen die Heilige Schrift.

Denn daraus hat die Urgemeinde, daraus haben die ersten Christen gelebt, aus ihrer Heiligen Schrift, aus dem heutigen Alten Testament. Und so haben diese „Redaktionskonferenz- Leute“ da gesessen und haben angefangen, die Schrift zu studieren:

Da sind Markus, Lukas, Johannes, Petrus, Paulus... und sie sitzen da, wälzen die Schriftrollen und wollen gucken und entdecken und fragen und hören: Wie ist dieses Ereignis am Kreuz eigentlich zu deuten?

Und sie suchen und sie fragen, hören in der Stille auf Gott, forschen in der Schrift.

„Hier, ich glaube ich habe es.“ Einer ruft von denen, die da forschen und sagt: „Kommt her, ich glaube ich habe es entdeckt.“

Die anderen hören auf in ihren Schriftrollen zu kramen und zu suchen und wenden sich dem zu, der da gerufen hat und der ihnen vorliest, was er gefunden hat.

„Hört her, Jesaja, zweite Buchrolle, Jesaja Ende Kapitel 52“:

*13 Seht, mein Knecht, ihm wird es gelingen, /*

*er wird groß sein und hoch erhaben.*

*14 Viele haben sich über ihn entsetzt, /*

*so entstellt sah er aus, nicht mehr wie ein Mensch, /*

*seine Gestalt war nicht mehr die eines Menschen.*

*15 Jetzt aber setzt er viele Völker in Staunen, /*

*Könige müssen vor ihm verstummen. Denn was man ihnen noch nie erzählt hat, /*

*das sehen sie nun; was sie niemals hörten, /*

*das erfahren sie jetzt.*

*1 Wer hat unserer Kunde geglaubt? /*

*Der Arm des Herrn - wem wurde er offenbar?*

*2 Vor seinen Augen wuchs er auf wie ein junger Spross, /*

*wie ein Wurzeltrieb aus trockenem Boden. Er hatte keine schöne und edle Gestalt, /*

*sodass wir ihn anschauen mochten. Er sah nicht so aus, /*

*dass wir Gefallen fanden an ihm.*

*3 Er wurde verachtet und von den Menschen gemieden, /*

*ein Mann voller Schmerzen, /*

*mit Krankheit vertraut. Wie einer, vor dem man das Gesicht verhüllt, /*

*war er verachtet; wir schätzten ihn nicht.*

*4 Aber er hat unsere Krankheit getragen /*

*und unsere Schmerzen auf sich geladen. Wir meinten, er sei von Gott geschlagen, /*

*von ihm getroffen und gebeugt.*

*5 Doch er wurde durchbohrt wegen unserer Verbrechen, /*

*wegen unserer Sünden zermalmt. Zu unserem Heil lag die Strafe auf ihm, /*

*durch seine Wunden sind wir geheilt.*

*6 Wir hatten uns alle verirrt wie Schafe, /*

*jeder ging für sich seinen Weg. Doch der Herr lud auf ihn /*

*die Schuld von uns allen.*

*7 Er wurde misshandelt und niedergedrückt, /*

*aber er tat seinen Mund nicht auf. Wie ein Lamm, das man zum Schlachten führt, /*

*und wie ein Schaf angesichts seiner Scherer, /*

*so tat auch er seinen Mund nicht auf.*

*8 Durch Haft und Gericht wurde er dahingerafft, /*

*doch wen kümmerte sein Geschick? Er wurde vom Land der Lebenden abgeschnitten /*

*und wegen der Verbrechen seines Volkes zu Tode getroffen.*

*9 Bei den Ruchlosen gab man ihm sein Grab, /*

*bei den Verbrechern seine Ruhestätte, obwohl er kein Unrecht getan hat /*

*und kein trügerisches Wort in seinem Mund war.*

*10 Doch der Herr fand Gefallen an seinem zerschlagenen (Knecht), /*

*er rettete den, der sein Leben als Sühnopfer hingab. Er wird Nachkommen sehen und lange leben. /*

*Der Plan des Herrn wird durch ihn gelingen.*

*11 Nachdem er so vieles ertrug, erblickt er das Licht. /*

*Er sättigt sich an Erkenntnis. Mein Knecht, der gerechte, macht die vielen gerecht; /*

*er lädt ihre Schuld auf sich.*

*12 Deshalb gebe ich ihm seinen Anteil unter den Großen /*

*und mit den Mächtigen teilt er die Beute, weil er sein Leben dem Tod preisgab /*

*und sich unter die Verbrecher rechnen ließ. Denn er trug die Sünden von vielen /*

*und trat für die Schuldigen ein.*

Stille trat ein nachdem das gelesen wurde. Und Staunen. Alle miteinander da in der Redaktionskonferenz, sie spürten: wir stehen vor dem großen Geheimnis, vor dem großen Rätsel einer Prophetie.

Einer, Petrus vielleicht, brach das Schweigen: „Endlich eine Spur, endlich etwas, was diese ganzen losen Fäden von Karfreitag zusammenführt...!“ Sie stehen auf, alle, und sie scharen sich um den einen, der die Jesajarolle noch in seinen Händen hält, um diesen Text noch einmal gemeinsam zu lesen.

Gott der Herr spricht:

*Seht, mein Knecht, ihm wird es gelingen, /*

*er wird groß sein und hoch erhaben.*

*Viele haben sich über ihn entsetzt, /*

*so entstellt sah er aus, nicht mehr wie ein Mensch, /*

*seine Gestalt war nicht mehr die eines Menschen.*

*Jetzt aber setzt er alle Welt in Staunen, /*

*Könige müssen vor ihm verstummen.*

Sie halten inne, „das ist ja wie die Zusammenfassung der letzten Tage in Jerusalem“. „Ja“, sagt ein anderer, „oder eher wie so ein Vorwort; Gott sagt schon einmal, worauf alles hinauslaufen wird: Er wird alle Welt ins Staunen versetzen.“

„Alle Welt“, wiederholt Paulus: „Alle Welt, nicht nur Israel, alle Welt wird er in Staunen versetzen.“

Die anderen stutzen. „Darüber müssen wir noch einmal nachdenken, nicht nur Israel, alle Welt?

Hm, kommt wir lesen weiter:

*Er hatte keine schöne und edle Gestalt, /*

*sodass wir ihn anschauen mochten. Er sah nicht so aus, /*

*dass wir Gefallen fanden an ihm.*

*Wie einer, vor dem man das Gesicht verhüllt, /*

*war er verachtet; wir schätzten ihn nicht.“*

„Wisst ihr noch, damals Nathanael, ganz am Anfang, wie er sich mokiert hat darüber, dass Jesus aus Galiläa kommt, aus diesem peinlichen Landstrich: ‚Da kann nie etwas gutes herkommen. Wenn der Messias kommt, dann muss er mindestens aus Jerusalem kommen. Sein Auftritt, sein Outfit, alles das muss schon was Bombastisches haben. Galiläa - das ist nur peinlich...‘“

Sie schmunzeln als sie daran denken: Nathanael. ...

Und sie lesen weiter:

*Er wurde verachtet und von den Menschen gemieden, /*

*ein Mann voller Schmerzen, /*

*mit Krankheit vertraut..*

*Wir meinten, er sei von Gott geschlagen, /*

*von ihm getroffen und gebeugt.*

Sie nickten: „Ja das stimmt. So haben wir alle gedacht, es ist auch kein Wunder bei der Erziehung, die wir genossen haben. So dachte man halt: von nichts kommt nichts. Kleine Sünden bestraft der liebe Gott sofort und die großen erst recht...“

„Und die Freunde von Hiob, die haben doch genau dasselbe gesagt: Wer ins Leiden gerät, ist selber schuld.“

Paulus schüttelt den Kopf: „Leute, das ist doch Quatsch. Am Ende bei Hiob, da werden doch diese drei Freunde von Gott ordentlich in die Mangel genommen, weil sie wirklich etwas gesagt haben, was beim besten Willen nicht stimmt. Und schaut doch in die Psalmen rein, wie viele Gerechten leiden unschuldig...!“

„Stimmt“, meldet sich Petrus, „wir haben doch damals gedacht, als wir den Blinden getroffen haben, er hätte irgendeine Schuld getan, deshalb sei er blind. Und da hat uns Jesus erst einmal ordentlich den Kopf gewaschen ob dieses Denkens.“

„Und trotzdem ist doch dieses Denken in uns drin: Als Jesus da am Kreuz hing, haben doch alle gesagt: ‚Ist er doch selber schuld.‘ Ja, die Schriftgelehrten haben doch gerufen: ‚Wenn du wirklich von Gott bist, wenn du ein Gerechter bist, dann musst du doch nicht leiden, steig herab vom Kreuz.‘“

Jakobus unterbricht: „Wir verlaufen uns gerade, lasst uns besser mal weiter lesen.“

*Aber er hat unsere Krankheit getragen /*

*und unsere Schmerzen auf sich geladen. Wir meinten, er sei von Gott geschlagen, /*

*von ihm getroffen und gebeugt.*

*Doch er wurde durchbohrt wegen unserer Verbrechen, /*

*wegen unserer Sünden zermalmt. Zu unserem Heil lag die Strafe auf ihm, /*

*durch seine Wunden sind wir geheilt.*

Die Stille ist mit Händen zu greifen, jeder denkt nach, geht in sich.

Und auf einmal ist Paulus zu hören: „Das sind meine Sätze. Meine Sätze.

„Er trägt meine Krankheit’ - ihr wisst ja um meine körperlichen Nöte. Und Gott hat zu mir gesagt: Lass dir an meiner Gnade genügen. Das ist genau das, was hier steht, dass er mich trägt. Auch meine Krankheitsnot, dass er mitleidet, dass er mich versteht, dass er mich aushält, dass er mich durch trägt. Und dass er das gerade mit mir macht! Mit mir!? – ich habe ihn verfolgt, Leute ins Gefängnis werfen lassen, bin mitschuldig an dem Tod von vielen Christen...“

„Und darum“, fährt Paulus fort, „trifft mich das andere noch viel mehr, was hier steht: Er ist um meiner Schuld willen durchbohrt, die Strafe liegt auf ihm damit ich Frieden habe.

Ich wüsste gar nicht wie ich weiter leben sollte, wenn das nicht mir gilt, wenn das nicht Evangelium ist für mich.“

Petrus stimmt zu: „Mir geht es genauso. Wie oft bin ich entsetzt, was ich anrichte durch meine unüberlegten Worte. Und wie sehr habe ich diese eine Nacht schon verflucht, wo ich dreimal sage: ‚Jesus kenne ich nicht, der geht mir irgendwie vorbei an meinem Leben, mit dem habe ich nichts zu tun.‘ Um meiner Schuld willen durchbohrt. Die Strafe liegt auf ihm, damit ich Frieden habe...!“

Johannes Markus mischt sich ein und sagt: „Wie geht das denn? Wie kann jemand anderes stellvertretend für mich meine Schuld auf sich nehmen? Wie soll das denn gehen?“

„Nun ja“, schmunzelt Philippus, „wenn du bei Juda Ben Simon den Obstkarren umschmeißt, alle Orangen kaputt und nicht mehr zu verkaufen sind, dann komme ich und bezahle für dich. Das ist Stellvertretung.“

„Naja, das ist schon ein bisschen tiefer zu denken“, sagt Andreas. „Das ist wie bei dem Sündenbock. Ihr wisst doch am großen Versöhnungstag, da feiern wir diesen großen Gottesdienst einmal im Jahr. Und dann wird einem Sündenbock die ganze Schuld aufgeladen und der Sündenbock wird in die Wüste gejagt, damit wir wissen: Gott vergibt Schuld. Wir können neu anfangen, wir sind entlastet, wir können aufgerichtet leben.

Und Jesus ist wie so eine Art Sündenbock.“

„Hm“, sagt Johannes Markus, „und das soll ich glauben?“

„Ja, denk doch an Mose! Denk an Mose, da hat Israel damals das goldene Kalb gebastelt als Mose auf dem Berg war. Und dann kommt Mose runter mit den zehn Geboten und erfährt, dass Gott außer sich ist über diesen neuen Götzen, den sie da gebastelt haben und dann sagt Mose zu Gott: Herr, vergib deinem Volk die Schuld, ich trete für sie ein, tilge mich und nicht sie.

Das ist stellvertretend. Tilge mich und nicht sie.“

Lukas fährt dazwischen und sagt: „Moment, also Paulus und Petrus, euch verstehe ich ja noch. Aber... wie soll ich das sagen?... , also wenn ich mein Leben ansehe – ich habe keinen umgebracht, ich habe Jesus nicht verraten oder verleugnet. Wozu dann Schuldübernahme, muss Jesus wirklich auch für mich sterben?“

Jakobus unterbricht Lukas und sagt: „Lies doch weiter, da heißt es doch:

„Wir alle irrten umher wie Schafe, jeder sah nur auf seinen eigenen Weg.“

Wir alle leben doch völlig begrenzt. Eigentlich hat Gott doch gedacht, wir sollen Gott lieben, den Nächsten lieben, uns selbst lieben, dadurch werden wir freie Menschen und gestalten das Leben wunderbar. Und, in der Tat, Lukas: Liebst du Gott jeden Tag von morgens bis abends? Liebst du deinen Nächsten von morgens bis abends? Und dich selber?

Ich könnte auch anders fragen, Lukas: Wenn du auf dem Markt gehst und kaufst bei Ben Micha das Fleisch. Ist dir dann bewusst, das Ben Micha nur deshalb so billig ist, weil die Sklaven bei ihm zu Hause nichts zu essen bekommen und deren Kinder verrecken?

Wir alle hängen doch mit drinnen in dieser Schuldverstrickung und da muss uns doch einer draus lösen oder nicht?“

„Gott löst“, murmelt Paulus. „Gott erlöst. Seht doch hier, da steht:

*Doch der Herr lud auf ihn / die Schuld von uns allen.*

*Er wurde misshandelt und niedergedrückt, / aber er tat seinen Mund nicht auf.*

*Wie ein Lamm, das man zum Schlachten führt. /*

Johannes nickt: „Darüber bin ich beim ersten Hören auch schon gestolpert. Wisst ihr noch damals bei der Taufe Jesu? Da hat doch Johannes der Täufer sich dahin gestellt und gesagt: ‚Seht, das Lamm Gottes, das der Welt Sünde trägt!‘

Das habe ich damals nicht verstanden. Jetzt aber, jetzt aber leuchtet mir das auf.“



„Jetzt aber weiter lesen!“, Johannes Markus wird ungeduldig. Weil es jetzt noch einmal wichtig wird, denn wir alle sind doch geprägt von der Heiligen Schrift und auch von 5. Mose, da heißt es doch: „Verflucht ist der am Holz hängt.“

Und so haben wir doch auch gedacht als Jesus da am Holz hing, er ist doch verflucht; stirbt da zwischen zwei Verbrechern.

Und jetzt heißt es hier:

*Man gab ihm sein Grab bei den Verbrechern. Und Gott fand Gefallen an ihm, er heilte den, der sein Leben als Sühnopfer hingab. Hört, was Gott spricht: Mein Knecht sieht das Licht und das Leben.*

„Das Licht vom Ostermorgen. Das Leben von Ostern!“

„Könnte man da jetzt sagen“, fragt Philippus, „Gott unterschreibt am Ostermorgen die Hingabe Jesu? Als ob er einen Stempel drunter setzt: Das gilt, dieser Jesus ist wirklich mein Knecht, mein Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe?!“

Paulus nickt: „Ich habe mir gerade etwas notiert, was ich schreiben will den Leuten in Rom, hört mal zu: ‚Jesus ist um unserer Sünde willen dahin gegeben, und um unserer Rechtfertigung willen auferweckt.‘“

„Rechtfertigung?“ fragt Jakobus.

„Ja, hier steht doch: Mein Knecht, der Gerechte, macht die Vielen gerecht.“

Das heißt, dieser Knecht sorgt dafür, dass du richtig bist. Dass du gerade gerichtet bist, dass du aufrecht stehen kannst. Dass du entlastet leben kannst..., weil Jesus dieser Knecht, dich richtig macht, recht macht, dich zur Gemeinschaft mit Gott befähigt.“

„Denkt doch an das Abendmahl, als wir da gemeinsam gehört haben bei Jesus: ‚Mein Blut, das vergossen wird für viele zur Vergebung der Sünden‘. Da hat Jesus anscheinend schon aus dem Kopf auswendig Jesaja 53 zitiert.“

Petrus denkt nach, denkt laut nach: „Liebe Leute, ich muss auch einen Brief schreiben, mir kommt gerade in den Sinn, man könnte es doch so schreiben: ‚Christus hat für euch gelitten und ihr wisst, er hat kein Unrecht getan. Nie ist ein unwahres Wort aus seinem Mund gekommen. Als er leiden musste, drohte er nicht mit Vergeltung, sondern überließ es Gott, ihm zum Recht zu verhelfen. Unsere Sünden hat er ans Kreuz hinaufgetragen mit seinem eigenen Leib, damit

sind wir durch ihn gerecht gemacht und können nun für das Gute leben. Durch seine Wunden sind wir heil geworden, ihr wart doch wie Schafe, die sich verlaufen haben, jetzt aber seid ihr auf dem rechten Weg zurückgekehrt und folgt dem Hirten, der euch leitet und schützt.’

Was haltet ihr davon?“

Die anderen nickten.

Plötzlich ruft einer: „Komm, wir müssen noch den Schluss lesen.“

Gott spricht:

Deshalb gebe ich ihm seinen Anteil unter den Großen, weil er sein Leben dem Tod preisgab.

„Das heißt also“, murmelt Andreas, „das heißt also: Jesus ist Herr, ist König, ist ein Großer, gerade nicht, weil er von Sieg zu Sieg geeilt ist. Gerade nicht, weil er zig Wunder tat; gerade nicht, weil er wie so ein Supermann aufgetreten wäre. Sondern er ist ein Großer, ein König, ein Herr, weil er sein Leben für uns in den Tod gegeben hat.“

Paulus nickt. „Darum muss das Kreuz im Zentrum stehen. Darum müssen wir allen Leuten schreiben und sagen: Guckt auf den Gekreuzigten, das Kreuz allein. Darum geht es.

Ich habe ein Lied gefunden bei einer Gemeinde, die ich besucht habe und finde es, bringt alles auf den Punkt, was wir gerade gesagt haben. Wo ich gerade schon am Aufschreiben bin, weil ich es nach Philippi schicken will. Wollt ihr es hören? Ja, lese vor:

„Von göttlicher Gestalt war er, aber er hielt nicht daran fest, Gott gleich zu sein so wie ein Dieb an seiner Beute, sondern er legte die göttliche Gestalt ab, nahm die eines Knechtes an. Er wurde in Allem dem Menschen gleich in jeder Hinsicht war er wie ein Mensch. Er erniedrigte sich selbst und war gehorsam bis in den Tod, ja bis in den Tod am Kreuz. Deshalb hat Gott ihn hoch erhöht, er hat ihm den Namen verliehen, der allen Namen überlegen ist. Denn vor dem Namen von Jesus sollen sich jedes Knie beugen, im Himmel, auf der Erde und unter der Erde. Und jede Zunge soll bekennen, Jesus Christus ist der Herr und das geschieht um Gottes Ehre und Herrlichkeit noch größer zu machen.“

Schweigend nicken alle.

„Also all das geschieht, um Gott zu ehren, damit Menschen Gott Glauben schenken...“

„Liebe Leute, hoffen und beten wir, dass durch das, was wir jetzt zusammentragen, durch dass, was wir schreiben werden, durch unsere Briefe und Evangelien, dass das geschieht: Das Gott

von den Menschen als verlässlich, als vertrauenswürdig entdeckt wird, dass Leute Gott Glauben schenken. Dass sie entdecken: Gott in Jesus schenkt uns Heil und Frieden!“

„Ja, hoffentlich gelingt das. Denn Jesaja schreibt hier schon am Anfang:

*Wer glaubt dem, was uns verkündigt wird...?“*

„Hoffentlich schenken die Menschen uns Glauben, Gott Glauben, das er in Christus gehandelt hat, nämlich so:

*Fürwahr er trug unsere Krankheit und lud auf sich unsere Schmerzen. Wir aber hielten ihn für den, der geplagt und von Gott geschlagen und gemartert wäre. Aber er ist um unserer Missetat willen verwundet und um unserer Sünde willen durchbohrt worden. Die Strafe liegt auf ihm, damit wir Frieden haben. Und durch seine Wunden sind wir geheilt.“*

Amen.

ich habe mir sagen lassen, dass die Teens in unserem Teenkreis gerne das Spiel „Wer bin ich?“ spielen. Ein Mitspieler bekommt so ein Post-it auf die Stirn geklebt, wo ein Name drauf steht von irgendeiner bekannten Persönlichkeit. Und dann muss dieser Mitspieler raten, wer er denn ist – wer bin ich? Und er bekommt das heraus, in dem er den anderen Fragen stellt, die man nur mit Ja oder Nein beantworten kann: Bin ich eine Frau? Lebe ich noch? Komme ich aus Deutschland? - und so weiter, um dann herauszubekommen: wer bin ich?

Wer bin ich? Diese Frage stellt sich seit Jahrhunderten beim Lesen und beim Auslegen der sogenannten Gottesknechtslieder bei Deuterojesaja.

Ein erstes Gottesknechtslied haben wir schon bei „Gemeinsam auf Kurs bleiben“ wahrgenommen, eines letzte Woche gehört, eins heute und eins auch noch an Karfreitag.

Von wem ist da die Rede? Wer bin ich? Kann man das überhaupt sagen oder sind diese Gottesknechtslieder doppeldeutig oder mit dreifachem Boden ausgestattet?

Hören wir heute hin auf das dritte Gottesknechtslied, Gottes Wort aus Jesaja 50, 4–9:

*4 Gott der HERR hat mir eine Zunge gegeben, wie sie Jünger haben, dass ich wisse, mit den Müden zu rechter Zeit zu reden. Alle Morgen weckt er mir das Ohr, dass ich höre, wie Jünger hören. 5 Gott der HERR hat mir das Ohr geöffnet. Und ich bin nicht ungehorsam und weiche nicht zurück. 6 Ich bot meinen Rücken dar denen, die mich schlugen, und meine Wangen denen, die mich raufte. Mein Angesicht verbarg ich nicht vor Schmach und Speichel. 7 Aber Gott der HERR hilft mir, darum werde ich nicht zuschanden. Darum hab ich mein Angesicht hart gemacht wie einen Kieselstein; denn ich weiß, dass ich nicht zuschanden werde. 8 Er, Gott der HERR, ist nahe, der mich gerecht spricht; wer will mit mir rechten? Lasst uns zusammen vortreten! Wer will mein Recht anfechten? Der komme her zu mir! 9 Siehe, Gott der HERR hilft mir; wer will mich verdammen? Siehe, sie alle werden wie Kleider zerfallen, die die Motten fressen.*

Liebe Gemeinde,

egal wie man diese Frage beantworten will: Wer bin ich?, eines wird beim Hören dieses dritten Gottesknechtliedes von vornherein deutlich: Da redet jemand, der davon lebt, dass Gott, der Herr, ihn beschenkt, ihn begabt, ihm hilft, ihn gerecht spricht. Gott, der Herr.

Das steht zu Beginn fast jeden Verses wie so eine Art Refrain, wie so eine Art Dauerthema, was durchträgt: Gott, der Herr.

Wobei bei Herr im Hebräischen eben der Gottesname steht: Gott, Jahwe - dieser Gott, der sich vorstellt: Ich bin da, wo du bist. Ich bin der, der im Blick auf dich ist.

Gott, der Herr.

Der, der hier spricht, lebt von der Güte, von der Gnade, von der Rechtsprechung Gottes.

Und davon, liebe Gemeinde, leben auch wir, lebst Du, leben Sie, lebe ich – von Gott, dem Herrn.

Von daher kommen wir auf jeden Fall auch drin vor in diesem Text.

Gucken wir näher hin:

Es gibt drei Teile, man könnte sagen, drei Strophen, eben ein Gottesknechtlied mit drei Strophen.

Der **erste** Teil kreist um so eine Art Berufungsgeschehen. Da heißt es ja:

Gott der HERR hat mir eine Zunge gegeben, wie sie Jünger haben, dass ich wisse, mit den Müden zu rechter Zeit zu reden. Alle Morgen weckt er mir das Ohr, dass ich höre, wie Jünger hören. Gott der HERR hat mir das Ohr geöffnet.

Im Grunde genommen könnte man erst einmal sagen: Dieser erste Teil, diese erste Strophe beschreibt das Wesen eines Propheten im Alten Testament. Beschreibt eben auch die Erfahrungen dieses Propheten, den wir Deuterocesaja nennen.

Man besitzt nicht Gottes Wort, sondern muss es immer wieder neu empfangen. Morgen für Morgen, immer wieder neu weckt Gott das Ohr, macht Gott hellhörig, macht Gott wach, so dass der Prophet hören kann wie Jünger hören.

Bei „Jünger“ stutzt man natürlich, da stolpern wir, weil wir sofort die Jünger des Neuen Testaments einblenden. Ja, weil wir uns selber einblenden könnten; denn Christen, Menschen, die mit Jesus unterwegs sind, sind Jünger. Das Wort bedeutet ja: Schüler sein, ein Lernender sein, der immer wieder neu durch das Hören auf den Meister, auf den Lehrer das Leben lernt. Das Leben bei Jesus lernt.

„Er weckt mich alle Morgen, er weckt mir selbst das Ohr“ – so haben wir auch gerade gesungen mit dem Lied von Jochen Klepper.

Und in der Tat, liebe Gemeinde, dass haben doch auch wir nötig, dass Gott uns das Ohr öffnet, dass wir Menschen sind, die hören können, die aufnehmen können, was Gott sagt. Dass wir wahrnehmen, dass wir mitbekommen, was Gott uns mitzuteilen hat und zwar immer wieder neu.

Alle Morgen, Tag für Tag. Wir haben Gottes Wort nicht ein für alle mal in der Tasche, dann wäre es wie so eine abgestandene Brühe, die jahrelang kein frisches Wasser mehr gesehen hat. Nein, Menschen die mit Gott unterwegs sind, die brauchen immer wieder neu, dass Gott sie anspricht, dass er das Ohr, das Herz öffnet, hineinreden kann in unser Leben, in Ihr Leben und in mein Leben.

So lebte ja auch Jesus, immer wieder heißt es bei den Evangelien: Früh am Morgen zog er sich zurück, um die Stille mit seinem Vater zu suchen.

Alle Morgen, Tag für Tag. Regelmäßig. Es wäre falsch, wenn wir hier eine Gesetzlichkeit draus hören wollen: das muss auf jeden Fall morgens früh sein. Je nach Typ, je nach Beruf, je nach Familienstand geht es morgens nicht, da muss man sich eine andere Zeit suchen.

Und auch jeden Tag geht nicht je nach Lebenslauf, je nach Lebenssituation, je nach Familienstand.

Aber diese beiden Begriffe zeigen an, dass wir uns einen Zeitpunkt suchen, der zu mir passt und eine Regelmäßigkeit einüben.

Regelmäßig, an einem bestimmten Zeitpunkt sich Gott hinhalten: Herr, wecke mir das Ohr, öffne mir das Herz, das ich hören kann, was du zu sagen hast.

Denn eins gilt hier auch: wer nicht regelmäßig sich mit Gott trifft oder regelmäßig sich auf Gott einlässt, der macht es in der Regel auch nicht unregelmäßig.

Von daher die Ermutigung an Sie, dass Sie sich auf die Suche machen: was könnte das bei mir sein, zu welcher Tageszeit, an welchem Ort und wie oft? Was ist meine Regelmäßigkeit, die mir hilft zu hören; die mir hilft, dass Gott da sein kann und mich weckt, dass ich wach werde und wahrnehme, was Er zu sagen hat? Um dadurch sprachfähig zu werden.

Um dadurch sprachfähig zu werden. Denn wenn Gott redet, dann nicht nur um Ihret- und meinewilligen, sondern auch um des anderen Willen.

Das war ja sozusagen der Schwerpunkt der Propheten im Alten Testament, dass sie gehört haben, um das Gehörte dann an andere weiterzugeben: So spricht der Herr.

Und Deuterocesaja hatte diese besondere Note, dass er zu Menschen sprach, die nicht mehr weiter wussten, die trostlos waren und die dringend ein Evangelium, ein gutes Wort brauchten.

Und das ist ja nicht immer einfach Müden Trost zuzusprechen. Es ist nicht einfach, das geknickte Rohr aufzurichten; es ist nicht leicht, den glimmenden Docht wieder neu anzufachen.

Gott hat mir eine Zunge gegeben, das ich wisse mit den Müden zur rechten Zeit zu reden.

Was ist das für ein Geschenk!?! Für einen Propheten wie Deuterocesaja, aber es ist auch ein Geschenk für uns als seine Jünger zu wissen, wie wir mit Müden zu rechten Zeit reden können.

Deshalb lasst uns immer wieder darum neu bitten: Herr, gib mir die richtigen Worte, gib mir den richtigen Ton, dass ich den Menschen, die nicht weiter wissen und die Aufmunterung, Stärkung, ein Aufrichten brauchen... dass ich da das richtige Wort weiß, dass ich mit den Müden zur rechten Zeit reden kann.

Ich vermute, dass fast jeder von Ihnen das kennt: Es gibt Zeiten, wo man nicht weiter weiß, wo das Leben irgendwie wie so ein enger Tunnel wird und wo man keine Hoffnung mehr hat. Und

was ist das dann wohltuend, wenn Gott eine Begegnung schenkt, wo jemand anderes da ist, der zuhört, vielleicht auch mit schweigt und dann durch ein gutes Wort mich trösten kann!

Und gleichzeitig: Wie ätzend ist das, wenn man mit jemandem spricht, der einen dann nur zutextet oder irgendwie mit einem Wortschwall einen überhäuft.

Und vielleicht waren Sie auch schon einmal anders herum ganz erschrocken: da sind Sie jemandem begegnet, der seine Not mitgeteilt hat und Sie haben irgendwie nur, auf gut deutsch, mit Schwachsinn geantwortet.

Herr, ich möchte wissen, ich möchte Weisheit haben, um mit Menschen, die müde sind, in rechter Weise zu reden. Öffne mir das Ohr, öffne mein Herz, gib mir eine Zunge, die das dann möglich macht.

Und wie berührend und wie beschenkend zu entdecken, das genau das Jesus auszeichnet, dass Er der ist, der das irgendwie vollkommen kann, mit den Müden zur rechten Zeit zu reden.

Er trifft die Frau am Jakobsbrunnen, Johannes 4, und kann mit ihr so reden, dass deren Leben auf einmal hell wird und die Frau aufgerichtet wird.

Oder Johannes 8, wo da die Ehebrecherin ist, die von allen fertig gemacht wird und Jesus findet Worte, dass diese Frau weiter leben kann, entlastet weiter gehen kann.

Johannes 21, wo Petrus ist, der mehr als geknickt ist, dreimal den Herrn verleugnet hat, und dann Jesus Worte findet, dass er wieder Jünger sein darf und weiter leben kann mit Jesus.

Und so geht Jesus ja auch mit Ihnen um und mit dir und mit mir. Er weiß, was dich müde macht und was Sie müde macht und gibt Worte, dass wir aufatmen können und gestärkt weiter gehen dürfen.

Darum geht es in diesem ersten Teil.

Auf Gott hören, Worte haben und dann das Müde neu gestärkt weiter gehen können.

**Zweiter** Abschnitt, zweite Strophe: die eine sehr seltsame Erfahrung schildert.

Da heißt es ja: der, der hört, der mit den Müden zur rechten Zeit redet, der wird geschlagen, gequält, fertig gemacht, erniedrigt, angespuckt.

Warum? Sollte man solche Leute nicht auf Händen tragen, müsste man nicht Beifall spenden, müsste man nicht jubeln: Endlich jemand, der in der Lage ist, den Schwachen und denen, die nicht weiter wissen, zu helfen? Wieso wird der geschlagen, angespuckt, erniedrigt, fertig gemacht?

Manch einer von Ihnen weiß noch, dass Waltraud Nitsche vor einigen Wochen von der Freien evangelischen Gemeinde Dresden erzählt hat. Eine Gemeinde, die intensiv Flüchtlingsarbeit macht, Sprachkurse anbietet, soziale Hilfe leistet... und seitdem immer wieder mit Drohungen überschüttet wird. Spraydosen verunstaten das Gemeindehaus, es wird eingebrochen – weil da Leute sind, die den Müden zur rechten Zeit helfen.

Oder andere Situation: Da ist der Schüler, der einem Klassenkameraden beisteht, der von den anderen ständig als „schwule Sau“ verunglimpft wird. Und der sich dazu stellt zu diesem, der da gemobbt und müde gemacht wird, erniedrigt wird, um ihm zu helfen – und er wird selber angespuckt und fertig gemacht und gemobbt.

Seltsam.

Das sind Menschen, die sich auf die Seite derer stellen, die müde sind, die angespuckt werden, die fertig gemacht werden, und man gerät selber unter die Räder und kommt ins Visier der Spötter und Spucker und Mobber.

Deuterojesaja muss es anscheinend selber erlebt haben oder an seinem Berufskollegen Jeremia beobachtet haben, dessen Geschichte in der Tat mehr als nur Mobbing war, was er erlebt hat.

Und zugleich haben wir natürlich die Lesung im Ohr, die wir gerade aus der Passionsgeschichte wahrgenommen haben (Markus 14,53-65). Der, der sich um die Müden kümmert, der, der ein rechtes Wort hat zur rechten Zeit für die, die nicht weiter wissen... der wird geschlagen, bespuckt, gedemütigt, fertig gemacht.

Wie seltsam.

Und jetzt passiert hier in Jesaja 50 das merkwürdige, dass der, der so fertig gemacht wird, dass der es erträgt, ja sogar seine Wange hinhält, sein Gesicht nicht schützt vor Schläge und Spucke.

Die hier gewählte Ausdrucksweise im Hebräischen bezeugt im damaligen Kontext: Ja, ich bekomme die Schläge zu Recht, ich empfangen meine Demütigung mit Recht.

Merkwürdig.



Ein Ausleger schreibt: „Der Gottesknecht gibt sich geschlagen.“

Gibt der Gottesknecht sich geschlagen?

Liebe Gemeinde,

es scheint im Alten und im Neuen Testament und bis heute so zu sein, das es Beauftragungen durch Gott gibt, die auf jeden Fall ins Leiden führen und die auf jeden Fall auch in die Einsamkeit führen, in den Schmerz.

Deuterjesaja hat das erlebt, Jeremia und natürlich Jesus selbst. Jesus selbst. Jesus geht seinen Weg ans Kreuz mit einem vollen Ja: Er wehrt sich nicht, er schützt sich nicht, er nimmt die Strafe auf sich, er gibt sich geschlagen.

Weil er beladen ist mit Schuld und er sagt: Ja, ich empfangen die Strafe zu Recht, weil ich trage ja Schuld. Aber nicht seine Schuld, sondern Ihre und deine und meine Schuld.

Dieser Gottesknecht Jesus sagt: Weil ich mich mit den Sündern solidarisiere, weil ich mich verschwestere und verbrüdere mit denen, die schuldig geworden sind, trage ich die Strafe zu Recht.

„Mein Angesicht verbarg ich nicht vor Schmach und Speichel.“

Was für ein geschlagener Gottesknecht. Der sich aber doch nicht geschlagen gibt.

Die **dritte** Strophe dieses Gottesknechtliedes bekommt einen ganz wunderbaren und ein ganz anderen Ton.

Es beginnt so: Ich habe mein Angesicht hart gemacht wie ein Kieselstein.

Da bin ich erst einmal drüber gestolpert um zu merken irgendwann, dass es damals ein Sprichwort war, was wir heute auch noch kennen, nämlich: das man jemandem die Stirn bietet. Ich biete jemandem die Stirn. Ich gebe nicht klein bei. Ich habe Rückgrat, ich habe die Fähigkeit aufrecht da zu stehen, egal was mir da gerade begegnet.

Und das ist hier im Blick: Jesus, der Gottesknecht bleibt stehen - mit Rückgrat. Bietet auch denen, die ihn verleumdern, die ihn verachten, die ihn fertig machen, Paroli.

Wie geht das? Wie kann so ein Gottesknecht stehen bleiben, die Stirn bieten?

Der Gottesknecht, der Prophet Jesus, die Jünger Jesu, wir – wir können sagen: Wer will mit mir rechten, wer will mich verdammen? Wer will einen Rechtsstreit mit mir provozieren, weil er vielleicht meint, mein Leben sei nicht in Ordnung? Und selbst wenn ich falsch gelegen habe, wer will dann einen Urteilsspruch sprechen gegen mich? Wer will mich verdammen?

Wer will mich verdammen? Kennen Sie diese Frage?

Paulus, Römer 8, er nimmt genau das hier wortwörtlich auf: Wer will mich verdammen, wer will uns anklagen? Niemand, Christus ist hier. Gott ist hier, der uns gerecht spricht. Gott sorgt für meine Rechtsprechung, Gott sorgt für Gerechtigkeit und für Recht.

Schon bei Deuterojesaja, und erst Recht bei Jesus und heute auch bei uns.

Denn dieser Jesus, der da am Kreuz stirbt, schuldbeladen, wird von Gott gerechtfertigt am Ostermorgen. Am Ostermorgen sagt Gott: Nein, dieser Jesus ist unschuldig, er ist gerecht. Ich rechtfertige ihn und wecke ihn deshalb auf, damit alle Welt sehen kann: Das ist mein lieber Sohn an dem ich Wohlgefallen habe.

Und genau so sorgt auch der lebendige Gott für Ihre und für deine und für meine Rechtsprechung. Er sorgt für Ihre und für deine und für meine Rechtsprechung.

Denn das ist doch unsere Not, dass da Stimmen manchmal von Außen kommen, die uns etwas ankreiden; das kann irgendetwas kleines sein oder auch etwas ganz großes Schwerwiegendes.

Und die Not ist ja auch, dass wir oft uns selber beschuldigen; dass da innere Stimmen sind, die uns selber anklagen, dass wir uns selber immer wieder Dinge vorwerfen, die vielleicht auch wirklich nicht gut gelaufen sind.

Wer will uns verdammen?

Niemand. Gott der Herr ist hier, der uns gerecht spricht.

Gott, der Herr, ist hier, der uns hilft.

Gott, der Herr ist hier, der nahe ist.

Gott, der Herr, ist hier, der durch Christus ein für alle mal klar gemacht hat:

Ich Sorge für deine Rechtfertigung, da ist alles fertig, alles Recht, alles in Ordnung durch Christus.

Und von daher können wir einstimmen mit Jochen Klepper, der dieses wunderbare Morgenlied dichtet; hören wir noch einmal hin:

„Er, ist mir täglich nahe und spricht mich selbst gerecht.“

Täglich ist Gott Ihnen nahe und spricht Sie täglich gerecht.

Weiter: „Ich werde nicht zuschanden, wenn ich nur ihn vernehme. Gott löst mich aus den Banden, Gott macht mich ihm genehm.“

Was für ein Glück: Alles das, was Sie und mich fertig machen will, binden will, erniedrigen will... Gott löst mich aus den Banden und Gott macht mich ihm genehm.

Also nicht ich muss mich irgendwie einschmeicheln oder einschleimen oder irgendwas vertünchen, Gott macht mich ihm genehm.

„Er will mich früh umhüllen mit seinem Wort und Licht, will vollen Lohn mir zahlen und fragt nicht, ob ich versag.“

Also dieser lebendige Gott beschenkt Sie und mich mit vollem Lohn. Ganzes Erbe, Kind Gottes sein für alle Zeiten, da fehlt nichts. Da wird keine Mark und kein Euro gekürzt, er zahlt vollen Lohn und fragt nicht, ob ich versage.

Gott ist kein Spion, der zwanghaft sucht, wo ist denn was schief gelaufen? Sondern er sagt: Christus ist da, es ist alles gut, da ist deine Versöhnung und da ist dein Heil.

„Er will vollen Lohn mir zahlen, fragt nicht ob ich versag, sein Wort will helle strahlen wie dunkel auch der Tag.“

Davon leben wir, davon lebte dieser Gottesknecht. Davon lebte Christus selbst, als Sohn Gottes und davon leben wir - das Gottes Wort hell strahlt, Evangelium.

Weil Gott eben mit den Müden, mit den schuldig Gewordenen, mit denen, die oft an sich selbst verzweifeln, in rechter Weise redet und Heil schenkt und Frieden und Vergebung und neues Leben in Christus.

Gott sei Dank, kann man nur sagen.

Amen.